

Tags = Neuigkeiten,

während den Verhandlungen in der politischen Untersuchung
vor dem Ruffengerichte in Landau.

N^{ro} 20.

Landau, den 13. August

1833.

Sitzung vom 11. August 1833.

Auszüge aus der Rede des Hrn. Scharpf.

Meine Herrn! Ich wollte neulich einige Stellen aus der deutschen Tribüne vorlesen, um dadurch von der Staatsbehörde zu erfahren, warum auch ich des Komplotts angeklagt worden sey; allein ich wurde mit meinem Antrage abgewiesen.

(Hr. Scharpf setzt nun den Zweck des Vereins auseinander, und macht einige Relationen aus der Geschichte der alten Deutschen.)

Der Pressverein ist eine gefährliche Sache in unserm Vaterlande. Er wurde verfolgt, so wie auch der Frauenverein am Haardtgebirg, dessen Zweck Unterstützung eingekerkelter Patrioten war, verfolgt wurde. Heute muß ein solcher Verein von Weibern den Regierungen sogar Furcht erregen, weil derselbe das Lösungswort beim Hambacher Feste: am Rechte halten, gewählt hatte.

(Nächst die Verse vom 27. Mai vor.) Das Wahre, Rechte und Vernünftige muß auch das Wünschenswerthe seyn. Die Gesetze unsers Vaterlandes kennen kein Recht von Gottes Gnaden, kein Recht der Unterdrückung des durch Geburt Bevorrechteten gegen seinen Nebenmenschen. Wohl aber wurde durch Klumapung dem deutschen Volk das heilige Recht entzissen, seine Verfassung, seine Gesetze, seine Richter sich zu wählen: Die Geschichte unsers Vaterlandes zeigt, wie durch den Mißbrauch Einzelner die große Menge gebeugt wurde. Wie eine todte Sache nach Zahl und Quadratmeilen getheilt wird, wurde das deutsche Volk behandelt, unter dem Einfluß der Bajonette. Dieses Loos traf auch unsern Rheinkreis.

Das uns so nahe Frankreich ging vom Königthum zur Republik, von der Republik zum Kaiserthum, und von diesem zum Königthum von Gottes Gnaden über! Aber Frankreich erstand wieder. Es erstrebte und erkämpfte die Freiheit; Rheinbavarns Volk nahm den lebhaftesten Antheil an dem muthigen Wiederaufstreben des Nachbarvolks, dem es einst so innig verbunden war. Die Theilnahme an dem Kampfe für aller Völker Interesse ergriff auch ihre Gemüther. Ein solcher Kampf, dessen wichtigste Waffe die

2
Presse war, mußte heilsam seyn. Die freie Presse und der vaterländische Verein sollten das Mittel werden, zur Eman- cipation und Wiedergeburt aller deutschen Völker zu wirken. Sie sollte dazu dienen, die gesammten innern und äußern Angelegenheiten Deutschlands zu besprechen, und die dem Volke zustehenden Rechte wieder zu fordern, und die Bar- baren in ihr voriges Nichts zurückfallen zu machen. Das deutsche Volk war souverän, seine Rechte aber wurden ihm entziffen — oft mit fremder Hilfe.

Ein Blick auf die Schmach der Zerstückelung zeigt uns die Nothwendigkeit einer Reform. Fürstendiener haben die Geschichte zu einer Ehre gemacht — — — — —

Die deutsche Geschichte war seit Jahrhunderten die Geschichte der Vebdrückung.

Man verfolgte die Presse, durch welche das Volk hätte aufgeklärt werden können, über seine Rechte, welche es hätte zurückfordern können. Sich selbst ist das Volk das freieste Eigenthum. Niemand hat ein Recht dessen Ent- wicklung zu hemmen; und dessen gesellschaftliche Einrich- tung und Einigung hängt nicht von dem Willen Einzelner ab.

Dadurch, daß man das Wort verbietet, welches die Beschwerden des Volkes offen hinstellt, ist die Beschwerde noch nicht gehoben. Die Forderungen der Zeit bleiben die- selben; und später müssen sie doch gelten.

Als Polen vernichtet war, über dessen Grab steht der Kosack wacht, schrien die Sklaven: nach Warschau ist Ruhe und Ordnung zurückgekehrt. Auch in unserm Vater- lande soll eine solche Ruhe eingeführt, und wir gezwungen werden, einem fremden Barbaren zu gehorchen, der sich die Unterjochung der ganzen Welt zur Aufgabe gemacht hat.

Auszüge aus der Rede des Hrn. Klein, Vertheidiger des Hrn. Scharpf.

Dadurch, daß Hr. Scharpf mich zu seinem Vertheidiger ge- wählt hat, fühle ich mich doppelt geehrt. Einertheils weil mir da- durch der ehrenvolle Ruf wurde, für einen Mann, der durch sein edles Streben sich um die Welt so verdient machte, zu sprechen; andertheils durch das Vertrauen, welches derselbe zu mir, einem schlichten Bürger, ohne wissenschaftliche Bildung, durch seine Wahl zu erkennen gab.

Wenn Sie mir daher ihre Aufmerksamkeit schenken wollen, so werde ich Ihnen aufs deutlichste zu beweisen suchen, daß Hr. Scharpf, dessen Anklage Sie kennen, dieselbe schon durch seine Ihnen so eben vorgetragene Rede niedergeschlagen hat. Die Rede, welche derselbe in Hambach hielt, und die Vieder, deren Verfasser er ist, bezweckten nichts weniger als Aufreizung zum Umstürze. Der Zweck des Hambacher Festes war nicht, die Menge dazu zu versammeln, um die Verfassungen umzustürzen,

sondern Verathung, Behufs der Abhilfe und der Beförderung des materiellen Wohlstandes der Staatsbürger.

30,000 Menschen aus allen Volksklassen und Gauen waren zu dem angegebenen Zwecke versammelt und wie we- nig dieser Zweck ungeseglich war, dafür bürgt der Brief ei- nes hohen Staatsbeamten, in welchem er zu einem Freun- de sagt, daß er bei dem Feste gewesen, daß er die Gefühle aller Anwesenden getheilt habe, und daß er beinahe in Vers- suchung gekommen wäre, selbst die Rednerbühne zu betreten.

Alle bei dem Feste Anwesenden haben die Reden in dem Sinne genommen wie man wollte. Deutlich wurde ja gesagt: es sey nicht Zeit, mit Gewalt die dem Volke zustehende Rechte zu erkämpfen, sondern man solle sich, was nach göttlichen und menschlichen Rechten erlaubt ist — vereinen, das Vaterland vor Anarchie zu bewahren, und nur auf den Fall gefaßt zu seyn, dasselbe gegen Angriffe von Außen zu vertheidigen. Ich hoffe nun, überzeugt zu haben, welches der eigentliche Zweck des Festes war, und gehe nun zur Betrachtung unserer gegenwärtigen Lage über.

Unser Abentheuer hat vor der Revolution die härtesten Erfahrun- gen gemacht. Ausgesogen durch die Feudalrechte, zehnten u. s. w. gieng ihm nur durch diese Revolution ein Licht auf. Die Einrichtung der Geschwornengerichte, der Departemental- und Municipalräthe, die aus dem Schooße einer großen Volksversammlung hervorkamen, brach- ten bald neues Leben in unsere G.ilde. Bald aber wurden diese schö- nen Jahre glorreiche Zeichen der Wiedergeburt eines vorher gekunenen Volkes, durch Napoleons Aristokratie wieder unterdrückt. Die Pro- klamationen der Allirten — richteten die Bewohner wieder auf, mit den Verheißungen war es nicht Ernst. Die Wege des Absatzes der Produktionen waren versperrt, und zuletzt schenkte man uns noch eine Mauth als Zugabe. Der Mittelstand verfiel zur Armuth und die Sittlichkeit gieng zu Grunde. Die Ereignisse der Julitage brachten neues Leben unter das Volk. Nun glaubte man Vorstellungen machen zu dürfen; aber bald verschwand die Hoffnung. Denn die Klagen wur- den für Aufruhr erklärt. Die Auflösung der Kammern, die Unterdrückung der freien Presse brachten es bald dahin, uns selbst zu fragen: ob wir im 17ten oder 18ten Jahrhundert lebten? — Ein Schüler ward geübtigt sein Vaterland zu verlassen, nachdem er, die Fierde der Ad- vokatens, von der Advokatensliste gestrichen worden war. Wirth, mit seinem Feuergeiste, sah sich allenthalben verfolgt, und schmachtet nun seit Lango im Kerker. Der Bürger ist in seinem Hause nicht sicher vor der Gendarmerie, und der niedrigste Gendarm erklärt laut: ich befüm- mere mich um kein Gesetz; ich befolge blos meine geheime Instruktionen.

Diese Männer, meine Herrn, sind keine Verbrecher. Von den Die- nen der — — — sind sie zu Opfern ersehen; aber das neu belebte Volk wird einst strenge Rechenschaft fordern. Ihnen meine Herrn, bleibt es nun überlassen, nach Gewissen zu beurtheilen, ob diese Männer, ob Scharpf, schuldig seyen oder nicht. Bedenken Sie, daß Sie über die Civilisation urtheilen! Bedenken Sie die Zukunft! Fürchten Sie das Urtheil der Nachwelt.

Auszug aus der Rede des Hrn. Becker.

Die ganze Welt wird nicht begreifen können, daß ich auf eine bloße Vermuthung hin, in Anklagestand versezt worden, und nach einer gmo- natlichen Haft so unglücklich bin; hier, vor den Schranken des Gerichtes zu erscheinen, für meine Verdon bedürfte ich keiner Vertheidigung. Man hat mich meiner Familie, meinem Geschäfte entziffen, aber das Gefühl für die gute Sache zu leiden, hält mich aufrecht. Gerade das Ge- gentheil von dem, dessen man mich beschuldigt, habe ich gethan, und

die Sache, welche ich ausgesprochen, ist Sache des ganzen Volkes. — Der Morgen des neuen Tages bricht heran, das Volk fühlt seinen Werth, und sieht wohl, daß der constitutionelle Zustand nicht der Zustand des Friedens, sondern nur der des Waffenstillstandes ist. Die Freiheit macht jedes Land zum Paradies. Die Sklaverei ist nur deswegen entstanden, weil unsere Vorfahren die wahre Freiheit nicht gekannt.

Die Rheinbayern haben ihre Institutionen, unter ihnen das Geschwornengericht, der Revolution zu verdanken. Aber diese Institutionen sind bedroht. Die Reactionen geben gerne freie Institutionen, so lange das Volk keinen Gebrauch davon machen will, will es aber dieses, so schreien sie über Mißbrauch. —

Waren die Redner zu Hambach Verbrecher, so war es auch die Volksmenge, welche allgemein ihren Beifall dazu gab. Doch der Zweck der Reden ist zu bekannt, und hat ein Volk Rechte auf Verbesserung, so ist es sicher das Deutsche.

Wir sind unzufriedene, unruhige Köpfe, sagt man. Wir haben euch ein Vaterland versprochen, und nun habt ihr deren 34, wir gaben euch Mauth, Zölle, Preckgeld, und noch viele andere Sachen, die wir euch nicht versprochen haben.

Sollte ich noch mehr zu meiner Vertheidigung vorbringen, so müßte ich vor mir selbst erröthen. Urtheilen Sie nun nach Ihrem Gewissen und bedenken Sie, daß über uns ein Richter lebt.

Auszug aus der Rede des Hrn. Gollin, Vertheidiger des Hrn. Becker.

Schmerz und Unmuth überfällt die Brust eines jeden Menschenfreundes, wenn er sieht, wie Becker, ein braver, rechtlicher Mann, seiner Gattin und seinen weinenden Kindern entrisen wurde, ein durch seinen Fleiß emporgehobenes Geschäft zurücklassen mußte, das nun durch seine lange Einkerkung in Verfall gerathen mußte, und — um nichts vor die Assisen geschleppt wurde.

Worin besteht nun die Anklage gegen Becker? Welche Beweise hat die Staatsbehörde gegen ihn geführt? Führte man sie etwa durch Druckschriften, als deren Verfasser sich Becker bekennet? Nichts als Vermuthung, bloße Vermuthung.

Becker war auf Hambach von dem Gefühle hingeworfen, das alle ergriffen, und sprach so seine Empfindungen aus, ohne vorher ein Concert gehalten zu haben. Möglich erscheint sie im Drucke, und über das Wie? hat Dr. Wirth bereits Aufschluß gegeben. Wer jenes Manuscript aber geschrieben, liegt im Dunkel, und diesen Schleyer wird die Staatsbehörde wohl nicht lüthen können.

Nur zur moralischen Rechtfertigung der Anklagen werde ich nur noch den Zweck seiner Rede angeben: derselbe war, die Freiheit zu fordern, auf dem gesetzlichen Wege die Staatsverbesserung zu erlangen, und das Volk geistig auszubilden. Allgemeine Bewaffnung zum Schutz der Regierung und der Regierten gegen innere und äußere Gewalt, dieses der Sinn und Inhalt der Rede, und unbegreiflich ist und bleibt es immer, wie man aus dieser Rede Grund zur Anklage schöpfen, und sie zum Verbrechen stampeln konnte; denn gerade in der Bürgerbewaffnung findet der Staat seinen Schutz. In der Vertheidigung des Hrn. Dr. Siebenpreiser wurde gehörig nachgewiesen, daß jeder Bürger das Recht zur Bewaffnung habe, außerdem der Aufruf zur Bewaffnung müßte ein Verbrechen zum Grunde haben. Denn sonst müßte jeder, der sich eine Klinte kauft, als Hochverrätber vor die Assisen gestellt werden. Die Staatsbehörde hat keinen andern Haltungspunkt, als das Einverständnis Hrn. Beckers, welches aber so untheilbar ist, daß keine Anklage daraus gezogen werden kann. Die Rede hat nur Gutes zum Zwecke, und nie wird es der Reaction gelingen, die darin ausgesprochenen Ideen zu unterdrücken.

Erratum

Nro. 17. Zeile 4. le 2e Zeile klärt in der Marge.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Carl Georger.